

Predigt zu Matthäus 11, 25-30 von Pfrin Silvia Jühne am 21. Juni 2020

Jesu Einladung an uns

Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Kommt her zu mir, alle!“ – diese Einladung, dieser Ruf Jesu scheint nur zum Teil in unsere Zeit zu passen: Offene Arme, große Einladungen – das geht immer noch nicht. „Abstand halten“ – heißt die Antwort auf jede Form der Annäherung. Mundschutz anlegen ist die Devise bei Begegnungen. Händeschütteln vor oder nach dem Gottesdienst oder gar Umarmungen – das geht nach wie vor nicht. Sich direkt neben die Freundin aus dem Chor oder neben den Nachbarn in die Kirchenbank zu setzen – geht derzeit nicht. Und mit Blick auf die Infektionszahlen mancher anderer Länder tun wir auch gut daran, weiter auf die wichtigen Hygieneregeln zu achten.

Aber es warten derzeit nicht nur die Mühseligen und Beladenen auf die große Einladung, sondern auch die Dankbaren, die so gerne Tauffest gefeiert hätten oder Konfirmation oder auch Hochzeit.

Ein wenig Hoffnung verspricht eine Neuerung der letzten Woche: die lange angekündigte „Corona-Warn-App“ ist auf dem Markt. Sie macht zwar keine Kranken gesund und verhindert auch nicht die Ansteckung mit dem Corona-Virus. Doch im Kampf gegen diesen unsichtbaren Feind kann sie helfen, seine Ausbreitung zu verhindern. Wer erkrankt, kann andere damit warnen – anonym und ohne Zwang. Doch Erkrankte und Gewarnte können damit einen Beitrag dazu leisten, dass sich das Virus nicht unerkannt und unbeabsichtigt weiter ausbreitet. So zumindest die Hoffnung.

Hoffnung versprechen aber auch die vielen Angebote unserer Kirchengemeinden hier in Nürnberg und anderswo. Sie tragen den Ruf Jesu trotz aller Beschränkungen in vielerlei Formen und auf kreative Weise weiter. Denn: Nähe kann ja auch anders spürbar werden.

Nicht nur unsere Kirche ist geöffnet für alle „Mühseligen und Beladenen“, damit sie eine Kerze anzünden oder sich bergen können in diesem Haus, das wir Gotteshaus nennen; damit sie für einen Moment Ruhe finden für die Seele, wie auch Jesus es schon in Aussicht gestellt hat.

Gottesdienste, ja sogar Taufen und Trauungen sind wieder möglich. *Kommt her zu mir, alle*, lädt Jesus ein. Er ist da im Gottesdienst, mitten unter uns. Mitten zwischen uns. Vielleicht können wir mit der Zeit die Abstände positiv als „Zwischen-Räume“ sehen lernen, in denen Wesentliches passiert. Denn Gott ist ja „zwischen“ – zwischen uns Menschen.

Er ist aber auch im Wort, das nicht bei dem bleibt, der es spricht, sondern mit dem Schall zu denen fliegt, die es hören. Er ist im Geist, der auch bei Taufen und Trauungen mitschwingt im Segen, der – trotz Abstand – von Herz zu Herz zugesprochen wird. Er ist in den leisen Tönen, im achtsamen Umgang miteinander, im offenen, freundlichen Blick, den wir uns auch über den Mundschutz hinweg zuwerfen können.

So ist auch jetzt natürlich Seelsorge möglich und nötig. *Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir*, sagt Jesus. In der Seelsorge am Telefon oder im persönlichen Gespräch, können wir füreinander da sein und anbieten, das Joch mitzutragen, können die Geschichte des Anderen anhören und aushalten - im Schweigen, im Gebet und manchmal auch mit einem guten Rat oder dem gemeinsamen Überlegen eines guten Weges.

„Danke. Das war genau das, was ich heute gebraucht habe.“ -- Manchmal sagen Menschen mir das nach einem Gottesdienst am Ausgang oder auch ein paar Tage später, nach einem Gespräch. Wenn ich nachfrage bleibt meist offen, was genau es war, was geholfen hat. War es eine Predigt, vielleicht nur ein Abschnitt daraus oder nur ein Satz? Oder waren es die Gebete, die Lieder, die Musik, die getröstet oder beschwingt haben? Oder war es die Atmosphäre? Es ist schwer zu sagen. Aber das ist auch nicht schlimm. Auf jeden Fall hat irgendwas in dem bestimmten Gottesdienst, in der bestimmten Situation, das Herz getroffen und das Gefühl vermittelt: „Ich bin gemeint, ich mit meiner Situation, vielleicht mit meinem Ärger oder mit meiner Trauer oder Sorge.“

Jesus sagt: *Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.*

Er sagt nicht: „Kommt her zu mir alle, die ihr noch tiefer in die Trinitätslehre eintauchen wollt, ich will sie euch erklären.“ Obwohl gerade der heutige Abschnitt über fast zwei Jahrtausende als Begründung für die Lehre von der Dreieinigkeit galt.

Jesus sagt aber auch nicht: „Strengt euch halt ein bisschen an, dann werdet ihr’s schon schaffen.“ Oder „Kommt her zu mir und macht, was ich euch sage, dann wird alles gut.“ Und das stimmt ja auch nicht. Obwohl wir manchmal alles tun, was wir können, versuchen, ein guter Mensch zu sein und Nächstenliebe zu leben, passiert trotzdem Schlimmes im eigenen Leben oder in der Welt.

Aber das alles sagt Jesus ja nicht. Sondern vielmehr: *„Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! - wie es in einer moderneren Übersetzung heißt - Bei mir werdet ihr Ruhe finden. Nehmt das Joch auf euch, das ich euch gebe. Lernt von mir: Ich meine es gut mit euch und sehe auf niemanden herab. Dann wird eure Seele Ruhe finden. Denn mein Joch ist leicht. Und was ich euch zu tragen gebe, ist keine Last.“*

„Kommt!“ – Diese Einladung steht. Diese Einladung gilt allen – alt oder jung, mutig und verwegen oder schüchtern und ängstlich. Ob du nur so strotzt vor Kraft oder verzagt bist vor Angst, ob du krank bist oder gesund, voller Vertrauen oder voller Zweifel, ob du frisch verliebt bist oder auf der Suche ... *Kommt alle* – Ihr, die ihr voll guter Ideen seid, mit eurem Optimismus und der Hoffnung auf eine bessere Zeit; und ihr, die ihr Zweifel habt oder ein schlechtes Gewissen und an einer Schuld tragt oder die ihr unter eigener oder fremder Not oder einfach unter der aktuellen Situation leidet. „Kommt her“ – so spricht Christus, unser Freund und Retter. „Mein Joch ist leicht. Und was ich Euch zu tragen gebe, ist keine Last.“, sagt er.

Es ist eher das Leben, das uns die Joche auferlegt. Und ein Joch, liebe Gemeinde, das kennen vermutlich alle von Ihnen. Das ist ein schwerer Querbalken, der früher zwei Zugochsen vor einem Karren miteinander verbunden hat. Sie mussten ziehen und tragen und dem Antreiber gehorchen. Unter solchen Jochen wurden leider im Laufe der Geschichte aber auch Menschen eingespannt – überall da, wo Menschen verachtet und versklavt wurden bzw. werden. Das geschah unter den Römern und in der Kolonialzeit, in den Kriegen des letzten Jahrhunderts aber auch bis heute.

Jesus aber legt niemandem ein solches Joch auf. Und ein Joch freiwillig aufzunehmen, sich selbst unter das Joch zu stellen, das ist eine Zumutung, eine Provokation, mit der Jesus uns hier konfrontiert. Denn: Kein Joch ist sanft oder leicht. Genauso wenig wie das Kreuz, das Jesus auf sich genommen hat. Und so ist es unmenschlich, von anderen zu fordern, „dass man halt sein Kreuz tragen müsse“. Genauso schwierig ist die gutgemeinte Redewendung: „Wem Gott eine Last auflegt, dem hilft er auch.“ Nicht jede Last ist ja gottgewollt: z.B. nicht die Gewalt, die ein einzelner Mensch wie z.B. der Afroamerikaner George Floyd oder eine ganze Menschengruppe erleidet, auch nicht die Verfolgung oder Vernichtung von Menschen. Was Menschen einander antun in Bosheit und Hass ist nicht Gottes Wille. Das Joch von Gewalt und Unterdrückung kommt sicher nicht vom Himmel.

Im Gegenteil: Wir lesen doch in der Bibel, wie Jesus an der Seite der Menschen steht, die Lasten zu tragen haben, die unter dem Joch einer Krankheit leiden, die hungern; und wir lesen von Jesu Verheißung, von seinen Seligpreisungen der Leidtragenden und der Verfolgten, aber auch von seiner Verheißung für die Friedenssucher.

Jesus hat das Leid derer geschultert, die unter dem Joch standen. Er ist an ihrer Seite gewesen und hat mitgetragen.

Und das ist m.E. das Joch, das Jesus hier meint: Nimm das Joch auf, unter dem ein anderer leidet; kümmere dich um den, der unter die Räuber gefallen ist; oder mach den Mund auf gegen Gewalt und gib denen eine Stimme, die in ihrem Leid verstummt sind.

Jesus macht uns Mut und sagt: „Es ist nicht so schwer wie du denkst. Hab Zuversicht. Denn Du bist nicht allein. *Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.*“

Den Weisen und Klugen ist es verborgen, den Unmündigen ist es offenbart. Mit diesem Widerspruch leitet Jesus seine Ansprache in unserem Predigttext ein. Und manchmal kommt es einem ja wirklich unlogisch und unklug und sogar wenig weise vor, wie Jesus sich seinen Mitmenschen aussetzt und ihr Joch auf sich nimmt. Die – von ihm so benannten – Unmündigen begreifen es aber. Diese Unmündigen sind nicht nur die Kinder, sondern zur Zeit Jesu auch die Sklaven gewesen, eben die, die keine Stimme in der Gesellschaft hatten, den Mund nicht auf tun dürfen und die heute durch ihre Lasten verstummen. Gerade diesen Stummen und Beladenen ruft Jesus: zu: *Ich will euch erquicken.* ---

„Danke. Das war genau das, was ich heute gebraucht habe.“ --- Ja, liebe Schwestern und Brüder, wir haben das nicht in der Hand, dass ein Gottesdienst, ein Gespräch, eine Begegnung in dieser Weise hilft. Es wird nicht offensichtlich, und kaum greifbar, wo Gottes Wort einen Menschen berührt und erquickt, wo es jemandem Ruhe oder Kraft gibt.

Denn: *Niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.*

Es ist fast wie bei dieser neuen Corona-App. Es geschieht im Verborgenen. Manchmal so verborgen, dass der Eine niemals vom Anderen erfährt. Ob es mein Wort war, das dem anderen geholfen hat, ihn getröstet und gestärkt hat oder gar die Lebensrichtung hat ändern lassen? Ich erfahre es nicht und muss es auch nicht erfahren.

Die Zeugen für Gottes Wort sitzen aber hier in der Kirche oder zuhause in der Stube vor dem Fernsehgottesdienst, dort wo gearbeitet wird oder im Zimmer eines Altenheims; hier in unserem Land oder an einem anderen Ort auf der Welt; sie sorgen für Menschen, die ihnen anvertraut sind, führen ein Unternehmen oder genießen ihre Rente. Aber wenn sie mit jemandem tiefer ins Gespräch kommen, spürt das Gegenüber bald, dass sie aus einer Kraftquelle gespeist werden, die nicht aus ihnen selbst kommt. Vielleicht erzählen sie dann, wie sie sich in ihrem Leben auf Christus, auf Gott verlassen, der sie begleitet und der bei ihnen ist – wie ein Bruder, ein guter Hirte oder ein Freund und Retter.

Mir geht bei solchen Begegnungen immer das Herz auf und ich spüre: Hier bin ich richtig. Hier bin ich willkommen. Hier findet auch meine Seele eine Quelle der Ruhe und der Kraft.

Denn Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickern. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Amen.

(nach einer Predigt von Pfr Dr. Alexander Reichelt)